Dienstag, den 6. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 131. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 5. Juni.

— Der Socialismus mit seinem allgemeinen Stimmrecht, seiner „Regulirung" der Arbeit, seiner Auflösung aller staatssittlichen Ordnung, seinem Haß gegen wohlbegründete menschliche Einrichtungen, seiner Einsetzung der Gemeinde in Stelle des Staatsbegriffes hat in diesen verhängnißvollen Tagen einen ersten praktischen Versuch in Paris gemacht und mit demselben die schmählichste Niederlage erlitten. Alle jene ungesunden Träumereien, jene halbwahren und um so verführerischen Lehren eines Leboeuf und St. Simon, die von der ungebildeten, urtheilslosen Masse mit Begierde aufgenommen, ihren wildesten Haß gegen die bestehende Ordnung der Dinge und angeblich von Grund auf falsches Staatswesen entflammten, haben sich als unhaltbar und unausführbar erwiesen und den unbestreibaren Beweis geliefert, daß der Welt nicht mit hohlen, am Studiertisch ausgeheckten Theorien geholfen wird. Sie wollten ein neues Licht der im Dunkeln tappenden Menschheit auzünden und haben eine Brandfackel entflammt, sie wollten ein neues Heil verkünden und haben Unheil über ihre gläubigen Anhänger gebracht; sie wollten Segen verbreiten und haben Fluch geerndtet, und zwar aus dem alleinigen Grunde weil sie die ewigen sittlichen Grundsätze verkannten, nach denen das menschliche Geschlecht sich entwickelt. Hoffentlich wird die daraus zu ziehende Lehre der Zukunft nicht verloren gehen, die Lehre, daß jene von träumerischen Fanatikern begründete „sociale Wissenschaft" in ihrer Anwendung auf die Wirklichkeit zu nichts führen kann als zur Auflösung aller vernünftigen Ordnung in der menschlichen Gesellschaft, und ferner, daß die rohe Faust nie die Stelle des Kopfes vertreten darf. Auf solchem Wege wird die sogenannte Emancipation des Proletariates nie erreicht werden und am wenigsten die Lösung der socialen Probleme, die so alt sind, als es eine Geschichte der Menschheit giebt. Ob dieselbe überhaupt möglich sei, bleibt eine äußerst zweifelhafte Frage; jedenfalls kann sie nur von Innen heraus versucht werden d. h. durch die sittliche Bildung, die jeden, auch den niedrigst Gestellten, zu dem Bewußtsein bringt, daß er nach Maßgabe der ihm verliehenen Kraft an der Lösung jener großen Aufgaben sich zu betheiligen habe.

Mit Recht sagt die Vossische Zeitung: „So furchtbar die materielle Niederlage gewesen ist, welche der Communismus und Socialismus jetzt in Paris erlitten hat, die moralische ist doch noch größer. Das Schlimmste, das eine Partei an sich erleben kann, hat sie in einem selbst die Gegner überraschenden Maße an sich erlebt. Als der Tag der Prüfung kam, da zeigte es sich, daß Niemand rechtes Vertrauen zu dem Evangelium hatte, mit dem die Welt beglückt werden sollte, und die Apostel, die es am eifrigsten verkündet hatten, selbst am wenigsten daran glaubten."

— Ueber die katholische Bewegung in Bayern wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „So viel läßt sich jetzt schon behaupten: der Widerstand gegen das neue Dogma von Seiten der katholischen Laien ist stärker, als man von Seiten des Episcopats erwartet hat; die Bewegung ist bis zur Stunde im Wachsen begriffen, sie hat auf dem praktischen Gebiete des Lebens schon Schwierigkeiten geschaffen, denen die Regierung nicht mehr aus dem Wege gehen kann. Möglichste Einstimmigkeit der Gemeinden in Verwerfung der neuen Lehre ist das erste Ziel, welches anzustreben ist, und wenn die Regierung festhält an ihrer offen ausgesprochenen Ansicht der staatsgefährlichen Natur der neuen Lehre, so kann sie durch consequente Haltung auch auf diesem Gebiete mittelbar vieles fördern, sie kann bei dem Umsichgreifen der Bewegung sogar entscheidend wirken durch rechtzeitige Anbahnung der gesetzlichen Regelung einer im wesentlichen in Bayern sehr bestrittenen Frage: wer Eigenthümer des Kirchenvermögens ist, die Kirche oder die katholische Kirchengemeinde, die, wenn sie in ihrer Gesammtheit oder mit überwiegender Mehrheit das Unfehlbarkeitsdogma verwirft, nicht gehalten werden kann, aus den Mitteln ihres Vermögens einen dem altkatholischen Glauben nicht mehr angehören den Geistlichen zu besolden."

Deutscher Reichstag.

48. Plenarsitzung am 3. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Gesetzes über die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reiche.

Nach kurzer Empfehlung des Kommissionsantrages durch den Referenten Dr. Lamey erklärt sich Sonnemann gegen § 1 sowie gegen das ganze Gesetz. Die demokratische Partei verurtheile die Pariser Emeute vom 18. März aufs schärfste, sie sieht in dem Aufstande eine Versündigung gegen die Volkssouveränetät, gegen die auf freiester Grundlage gewählte Nationalversammlung; trotzdem könne sie der Annexion von Elsaß-Lothringen nicht eher zustimmen, bis die dortige Bevölkerung darüber befragt sei. Andere Parteien im Hause hätten früher dem gleichen Prinzip gehuldigt, seien jetzt aber davon zurückgekommen. — Prof. Ewald ist im Grunde für die Annexion, wird aber gegen dieselbe stimmen, weil die Annexion von 1866 ungerecht war. Er hat, wie immer, das Malheur, die Lachlust des Hauses aufs äußerste zu bringen und schließlich, weit abschweifend vom Thema, vom Präsidenten unterbrochen zu werden. — Dr. Reichensperger (Crefeld) bedauert, daß Elsaß-Lothringen nicht alsbald nach dem Frieden einen staatlichen Organismus erhalte, sondern noch unter der Dictatur verbleibe; er stimme deshalb nur für § 1, um nicht durch Ablehnung der Vorlage die Dictatur noch zu verlängern. Einen neuen Antrag auf Errichtung einer selbstständigen Landesvertretung für Elsaß-Lothringen mit Steuerbewilligungs- und Gesetzgebungsrecht stelle er, weil aussichtslos, nicht; das Versprechen des Reichskanzlers in der Kommission, das neue Reichsland selber über seine Wünsche zu befragen, beruhige ihn vorläufig. — Reyscher acceptirt die von der Kommission beliebte Berufung auf den Frankfurter Frieden statt auf den Präliminarfrieden. — v. Ketteler freut sich der Wiedergewinnung der alten deutschen Lande, kann aber doch nicht für die Vorlage stimmen, weil die Diktatur das monarchische Prinzip gefährdet, es der Gehässigkeit aussetzt. Auch ohne Diktatur werde der Reichskanzler im Elsaß der Regierende sein. — Nach kurzem Resumé des Referenten wird § 1 gegen die Stimmen von Ewald und Sonnemann angenommen, Hr. v. Ketteler hat mithin seine Bedenken beschwichtigt.

Zu § 2 vertheidigt Graf Kleist sein Amendement, bezüglich der Dauer der Dictatur die Regierungsvorlage wiederherzustellen (1. Januar 1874). Der Reichskanzler habe erklärt, bis zum 1. Januar 1873 keinen festen Organisationsplan aufstellen zu können; außerdem sei es bei der Gährung in Elsaß-Lothringen nicht rathsam, in zwei Jahren dort schon wieder Wahlen vornehmen zu lassen.

Graf Rittberg dankt dem Referenten Dr Lamey für seine verdienstvolle Thätigkeit um das Zustandekommen der Vorlage. In die Bruderhand, welche Deutschland mit der sofortigen Einführung des dritten Artikels der Reichsverfassung (Heimathsrecht) reiche, werde das neue Reichsland, wenn auch nicht gleich, so doch hoffentlich bald einschlagen.

Duncker. Meine Partei giebt den Antrag auf Beschränkung der Dictatur bis zum 1. Januar 1872 als unerreichbar auf, aber die Einführung einzelner Theile der

Der Ilan.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Durch ihr energisches Aufftreten, war es ihr gelungen, binnen einigen Tagen alles ans Licht zu ziehen, was während meiner Abwesenheit hinter ihrem Rücken gesponnen worden war. Die Ereignisse wie die geschmiedeten Ränke und Intriguen im Hause meines Schwiegervaters, welche letztere eines feinen Höflings oder gewiegten Diplomaten würdig wären, sind zu interessant, und spiegeln das curiose Leben und Weben der jetzigen galizischen Juden zu treffend ab, als daß ich sie nicht hier in gedrängtem Auszuge mittheilen sollte.

Als mein Schwiegervater mir die fatale Ohrfeige versetzte, sank meine Frau ohnmächtig zu Boden und verfiel in ein Nervenfieber, das sie mehrere Wochen ans Bett u. mehr als drei Monate ans Zimmer fesselte. Mein in ihrer Gegenwart geführtes Zwiegespräch mit meinem Schwiegervater, die plötzliche Enthüllung meiner von ihr nicht geahnten Lebensweise, die ihrem zarten Gefühle wehthuenden Auslassungen ihres Vaters, wie meine schonungslose, damals in ihren Augen unerhört frech scheinende Gegenrede, erschütterte schon mehr als genug ihre Nerven, die brutale Schlußhandlung ihres Vaters versetzte ihr den letzten Stoß, den sie kaum überlebte.

Inzwischen kamen meine Briefe von Krakau und Berlin an, die der Schwiegervater natürlich unterschlug wie er sich mit dem Briefträger verständigt hatte, daß er alle an meine Frau adressirten Briefe, ihm eigenhändig u. unter vier Augen abliefern sollte.

Während der Fieberhitze hörte man meine Frau unablässig meinen Namen aussprechen und nach mir rufen, im Zustande der Reconvalescenz aber schwur sie, sobald es ihr nur möglich sein werde, überall, ihre Schüchternheit überwindend, selbst zum Grafen zu gehen, um meinen Aufenthalt ausfindig zu machen. Man sieht nun wohl ein, daß auf gradem Wege, sie von diesem Vorsatz um so weniger abzubringen sein würde, als die Aerzte streng verboten hatten, sie durch Widerspruch zu reizen, im Uebertretungsfalle aber drohten dieselben daß sie recediv werden könne. Man nahm daher zur List seine Zuflucht. Eine entfernte Verwandte der Familie, welche mit meiner Frau von zarter Kindheit an zusammen erzogen war und jetzt im Hause, halb als dienend halb als Gesellschaftleistende Person fungirte, wurde dazu beredet sich in ihr Vertrauen einzuschleichen und sie irre zu leiten. Dieselbe stellte sich als wäre sie meine beste Freundin und Verehrerin, schimpfte auf meinen Schwiegervater, der durch seinen Starrsinn u. seine Anmaßung mich zu bevormunden meine Frau unglücklich machte, meinte, sie wäre in dieser Hinsicht ihrem Vater keinen Gehorsam schuldig, weil dessen Verlangen mit den heiligen Pflichten einer Ehegattin in Widerspruch ständen, und rieth ihr ja keine Mühe zu sparen, kein Mittel unversucht zu lassen, um meinen Aufenthalt auszukundschaften und mich dann zur Rückkehr zu bewegen.

Eines Tages während der Reconvalescenz meiner Frau, trat sie nach mehrstündiger Abwesenheit vom Hause, in das Zimmer derselben, wo meine Schwiegermutter und fremder Besuch waren, mit freudigem Gesichte ein, spielte aber die Ungeduldige, und sah meine Frau mit einer Miene an, die andeuten sollte, wie sehr sie die störenden Personen wegwünschte. Als die Fremden weggegangen u. meine Schwiegermutter dieselben bis zur Thüre begleitete, raunte sie meiner Frau rasch ins Ohr, sie möge auch die Mutter entfernen, da sie ihr eine wichtige Kunde brächte. Meine Frau schützte Müdigkeit vor, und ein Bedürfniß zu ruhen und bat die Mutter auf ihr Zimmer zu gehen, um etwaigen neuen Besuch zurückzuhalten. Kaum daß diese die Stube verließ, als das Mädchen meiner Frau mit großer Selbstzufriedenheit erzählte wie es ihr, Dank der unablässigen Bemühungen und Nachforschungen gelungen sei, meinen Aufenthalt und meine Adresse zu erfahren. Derselbe, sagte sie, wäre Wien und bezeichnete auch Straße und Hausnummer meiner Wohnung.

Meine Frau schrieb darauf den „gefühl- und jammervollen Brief, dessen mein Freund erwähnte. Jener kam natürlich als unbestellbar zurück, wurde meinem Schwiegervater übergeben, der auf denselben die Worte setzen lies „wird nicht angenommen" und stellte ihn meiner Frau mit der Bemerkung zurück: „Jacob hat wohl in Wien Bekanntschaften anderer Art gemacht, und will sich mit der Correspondenz seiner altmodischen Frau nicht behelligen lassen".

Indessen langte auch mein Schreiben mit dem Retourrecepisse an. Es wurde in aller Frühe meinem Schwiegervater eingehändigt, und war demselben höchst willkommen, weil er durch dasselbe in Stand gesetzt wurde, auch mir schwarz auf Weiß zu zeigen, daß meine Frau wohl meine Briefe empfangen habe aber nicht beantworten wolle. Er stellte es auf folgende Weise an meiner Frau ihre Unterschrift zu entlocken. Er erzählte ihr nämlich hingeworfen, daß er Unannehmlichkeiten von der Regierung hätte, wegen der Lotterieloose, die er sich aus Berlin kommen ließ, und schrieb nach dort, daß man ihm die folgende Klassen auf ihre Adresse schicken möge um keinen Verdacht zu erregen. Nach einigen Tagen brachte er ihr die Berliner Retourrecepisse, die er bis dahin bei sich behalten hatte, welche sie um so argloser unterschrieb, als sie mich bestimmt in Wien glaubte.

Der Brief, den ich an meinen Freund geschrieben, kam in dessen Abwesenheit in die Hände seines Schwiegervaters, der sich, wie es dort Brauch bei Familienbriefen ist, kein Gewissen daraus machte ihn zu eröffnen. Dieser Mann war zwar tolerant, in seinem Hause wurde Lectüre getrieben, und manche moderne Sitte eingeführt, aber er wollte es nicht mit meinem Schwiegervater verderben, noch war es ihm lieb, daß sein Schwiegersohn sich in fremden Handel eingelassen, und so hatte er auch richtig den Brief unterschlagen.

So hatten böswillige Machinationen und Zufälligkeiten sich vereinigt, zwei Personen, die sich herzlich liebten, die nach göttlichem und menschlichem Rechte verbunden sind, von einander getrennt zu halten, ihnen gegenseitig Groll einzuflößen, und sie Jahre lang unglücklich zu machen.

Nun hatten jene von meinem Schwiegervater geäußerten Worte, als er meiner Frau ihren an mich nach

Verfassung können wir nicht von einer ohne Zustimmung des Reichstages zu erlassenden kaiserlichen Verordnung abhängig machen, wenn uns auch die Erklärungen des Reichskanzlers über die Zukunft von Elsaß-Lothringen in etwas beruhigt haben. Die Einführung der Reichsverfassung hindert nicht die wünschenswerthe Lockerung der Centralisation, die Verwaltung wird nicht beeinträchtigt durch die Theilnahme des Reichstages an der Gesetzgebung, im Gegentheil, die Elsaß-Lothringer werden wohlthätig davon berührt werden, wenn die Vertretung des deutschen Reiches die Verantwortlichkeit für die legislativen Schritte übernimmt. Dieser Absicht steht der Wille eines einzelnen Mannes, des Reichskanzlers, gegenüber, u. diesen Willen kann man bei näherer Prüfung dem Ganzen nicht zuträglich finden, denn wir wollen nur Institutionen, die auch ohne einen einzelnen Mann bestehen können. Was soll in Zukunft werden, wenn der Reichskanzler schon bei so untergeordneten Fragen mit seinem Rücktritt droht? Dieser Wille muß beschränkt werden, die Punkte, welche in der Vollmacht stehen sollen, genau präcisirt sein. Für die Annexion selbst spreche ich mich als Demokrat ganz unumwunden aus, denn kein einzelner Theil einer Nation kann darüber befragt werden, ob er seiner Nation angehören will oder nicht.

Fürst Bismarck. Ich muß dem Vorredner darin widersprechen, als ob meinem frühern Auftreten allein mein Wille zu Grunde gelegen hätte.

Ich habe das Prinzip meines Auftretens klar dargelegt: ich will den Wünschen der elsässischen Bevölkerung mehr Rechnung tragen, als es die Reichstagsbeschlüsse thun, die mir die Tendenz einer dauernden Bevormundung der Elsaß-Lothringer durch den Reichstag zu haben scheinen. Es muß unterschieden werden zwischen Reichs- und Landesvertretung. In den Reichstag können die Elsässer allenfalls schon vor 1873 eintreten, sie würden hier gewissermaßen nur einen Kursus im deutschen Staatsrecht durchmachen; auch im Bundesrath ist ihre Vertretung mit berathender Stimme wünschenswerth. Aber die Entscheidung ihrer eigenen Angelegenheiten müssen wir den Elsässern selbst überlassen, wenn wir sie nicht verletzen wollen. Das jüngste Kind Deutschlands hat ja naturgemäß das Recht auf die zarteste Behandlung, und allein die Sorge, die kaum beginnnede Krystallisation deutscher Sympathien nicht zu stören, bewegt mich zu dem Wunsche, die Geschäfte einstweilen allein zu führen. Was vom Vorredner gegen die Diktatur gesagt ist, trifft nicht den Zeitpunkt, denn sonst müßten Sie die Diktatur keine 24 Stunden mehr bestehen lassen; prüfen Sie aber, ob Sie den Elsässern durch zu frühe Einführung der Reichsregierung nicht Schaden zufügen. Es fragt sich beispielsweise, ob nicht die baldige Einführung des deutschen Gerichtswesens wünschenswerth erscheint; aber die Notare im Elsaß kaufen ihre Stellen und diese müßten zuvor entschädigt werden. Alle solche Fragen bedürfen viel Zeit, der Reichstag müßte Jahressitzungen halten. Ich habe übrigens keine Kabinetsfrage gestellt, ich habe nur gesagt, ich würde eventuell in Folge Ihres Votums die Sorge für Elsaß-Lothringen niederlegen. Schließen Sie daraus, daß ich meine Gründe nicht in gehörig vorbereiteter Form äußerte, weil ich geographisch und sachlich abwesend war, nicht auf eine tiefer liegende Verstimmung, schreiben Sie es vielmehr einer Reizbarkeit zu, ohne die ich Ihnen und dem Reiche nicht nützen kann. Das Recht, müde zu sein, wird mir hoffentlich auch der Vorredner nicht bestreiten. (Lebh. Beif.)

v. Blanckenburg vertheidigt das Amendement des Grafen Kleist und wendet sich gegen die Aeußerung v. Ketteler's, die Diktatur gefährde das monarchische Prinzip.

Lasker folgert aus der Bereitwilligkeit des Reichskanzlers, die Elsässer am Reichstage theilnehmen zu lassen, daß er seinen Widerstand gegen die sofortige Einführung der Reichsverfassung aufgegeben habe. Uebrigens bleibe die Diktatur auch bei der Mitwirkung des Reichstages eine Diktatur; es käme nur darauf an, daß die Elsaß-Lothringer sich selber über die Frage äußern, auf welche Weise sie in das deutsche Reich aufgenommen werden wollen, und dazu genüge die Zeit bis zum 1. Januar 1873. Der Reichstag habe denselben guten Willen für Elsaß-Lothringen wie die Regierungen.

Fürst Bismarck. Ich zweifle nicht an dem guten Willen, sondern an der Fähigkeit des Reichstages, die Regierung von Elsaß-Lothringen gleich gut zu übernehmen. Das Mittagen von elsässischen Abgeordneten halte ich übrigens nicht identisch mit der Einführung der Reichsverfassung. — Auf Wunsch des Abg. v. Kardorff verspricht der Reichskanzler möglichst bald eine Vorlage über die Vertretung von Elsaß-Lothringen im Reichstage.

Nach Rekapitulation der Debatte durch den Referenten wird § 2 der Kommissionsvorlage angenommen.

Zu § 3 vertheidigt Dr. Wigard die schon in zweiter Lesung abgelehnten Amendements, welche die Mitwirkung des Reichstags bei der Gesetzgebung bezwecken. — Dr. Windthorst (Meppen) erblickt in der Diktatur nur ein Provisorium, um den Elsässern Zeit zu geben, ihre Wünsche für das spätere Definitivum geltend zu machen. Die Vorsorge des Reichstages in dieser Beziehung entbehre jeder logischen Basis. — Miquél spricht gegen das Amendement des Abg. v. Roggenbach, das Gesetzgebungsrecht für die inneren Angelegenheiten von Elsaß-Lothringen erst nach dem 1. Jan. 1874 auf das Reich zu übertragen. Damit käme ein unlösbarer Widerspruch in das Gesetz. — v. Roggenbach empfiehl sein Amendement; unbedingt nothwendig sei, daß vor endgiltiger Regelung der Dinge die elsässischen Abgeordneten hier gehört werden. — Unter großer Unruhe des Hauses vertheidigt Duncker die Wigard'schen Amendements. — Kiefer. Die sofortige Einberufung der Elsaß-Lothringer ist weniger eine Wohlthat als vielmehr eine große Härte; sie haben sich während ihrer Zugehörigkeit zu Frankreich auf's Engste mit dem Ruhme dieses Landes verbrüdert, sie sind dadurch Franzosen geworden, die man nicht über Nacht zu guten Deutschen macht. Dazu gehört Zeit. Lag es in der Absicht, die Elsässer sofort formell einzuverleiben, dann hätte man sie von vornherein dem großen und nicht minder ruhmreichen Preußen zulegen sollen; dem Gefühl der Zusammengehörigkeit mit einem starken Großstaate würde der französische Geist viel schneller weichen als dem kleinstaatlichen Wesen eines unmittelbaren Reichslandes. — § 3 wird unverändert in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung genehmigt.

§ 4 wird ohne Debatte und dann das ganze Gesetz definitiv angenommen.

Schluß 3¾ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Militärpensionsgesetzes.

Deutschland.

Berlin, den 4. Juni. Aus dem Elsaß. Die Dotation der projectirten elsässischen Universität wird auf jährlich 220,000 Thlr. berechnet. Dazu kommen an einmaliger Ausgabe die Kosten der ersten Anlage an Gebäuden, Laboratorien und sonstigen technischen Vorrichtungen mit annähernd einer Million Thaler. Da der Reichskanzler in dem frankfurter Frieden Schuldenfreiheit für das Land bedungen hat, verursacht die Bereitstellung der Mittel für die Universität keine Schwierigkeiten mehr. — Die Reise des Generalstabschefs der deutschen Armee, Generals Grafen Moltke nach Straßburg wird allseitig mit der neuen und erweiterten Befestigung dieses künftigen Hauptwaffenplatzes der südwestlichen deutschen Reichsgrenze in Verbindung gebracht. Es dürfe sich, wie der „B. Ztg." geschrieben wird, daraus schließen lassen, daß die Pläne zu diesen neuen Befestigungsanlagen zur Zeit noch nicht als definitiv feststehend und abgeschlossen betrachtet werden. Jedenfalls kann der dreifache Festungswall, welcher gegenwärtig die westliche deutsche Grenze abschließt und sichert, schon jetzt als wahrhaft imposant betrachtet werden, und bleibt anzunehmen, daß die beabsichtigten erweiterten Befestigungen die Stärke desselben noch ganz außerordentlich steigern werden. Außer den neu dieser Grenze zugewachsenen Hauptwaffenplätzen und Festungen hat Deutschland indeß durch den letzten Krieg auch noch in den neu gewonnenen Eisenbahnlinien einen ganz außerordentlichen Zuwachs seiner Vertheidigungsfähigkeit erfahren. Es besitzt jetzt außer der einen bisherigen innern Grenzbahn, welche von Lörrach am rechten Rheinufer entlang bis Mannheim und von dort auf beiden Rheinufern bis Coblenz hinaufführte, noch eine zweite, die ganze neue Grenze entlang führende Bahn, welche von Basel auf Mühlhausen, Kolmar, Neu-Breisach, Straßburg, Bitsch, St. Avold mit Metz, und wenn dies letzte Stück erst ausgebaut sein wird, auch mit Diedenhofen verbindet, und die jeder Truppenbewegung zu Defensivzwecken den weitesten Spielraum bietet. Gleicherweise haben die in das Innere von Deutschland führenden Schienenwege mit der nunmehr bewirkten Sicherung ihrer Ausgangspuncte jetzt erst die Möglichkeit ihrer vollsten militärischen Ausnützung gewonnen, und bedarf es nur noch ganz geringer Aufwendungen, um das Eisenbahnnetz der deutschen Westgrenze zu einem wahrhaft formidablen zu gestalten. Es gehören hierzu der Anschluß der im Elsaß bis Wasserlig, Münster und Mutzig vorgeführten Querbahnen an die Linien von Plombières und St. Die; die Herstellung der Verbindung zwischen Molsheim und Pfalzburg, der Ausbau der Verbindung zwischen Dieuze und Metz und die Fortführung dieser Hauptbahn nach Diedenhofen, wozu für die zweite Grenz-Eisenbahnlinie noch der Ausbau der Bahnstrecke von Euskirchen nach Trier, der von Zweibrücken nach Weißenburg und die Fortführung der Bahn am rechten Rheinufer von Neuwied bis Deutz hinzutreten. Zusammen werden diese sämmtliche Bahnen noch keine 60 bis 70 Meilen beanspruchen, und würde dann Deutschland gegen Westen nicht nur zwei, sondern thatsächlich drei Grenzbahnen besitzen, von welchen aus wieder sieben, oder eigentlich neun Hauptschienenwege nach dem deutschen Süden, Osten und Norden die Verbindung vermitteln. — Wie der „Niederh. Cour." vernimmt, hat die Anwesenheit des Grafen Moltke zu Straßburg den obenerwähnten Zweck. Es handelt sich um die Feststellung der fortificatorischen Werke für die Festung, sowie um die Hinausschiebung der Werke und die Anlegung neuer Forts bei Mundolsheim, Hausbergen u. s. w. Kehl soll in den Festungsrayon hereingezogen und die Festung überhaupt so angelegt werden, daß bei einer eventuellen Beschießung die Stadt selbst außer Gefahr bleibt.

— Die Führer der Altkatholiken bei Döllinger-München haben beschlossen, eine Trennung von Rom nicht zu bewirken, dagegen dem Concil die Anerkennung zu versagen und den katholischen Gottesdienst in eigenem Locale abzuhalten.

— Aus welfischen Kreisen gelangt eine Nachricht in's Publicum, die nicht unerwähnt gelassen werden kann, da sie auch von anderer Seite durchaus nicht als völlig unbegründet zurückgewisen wird. Sie geht dahin, daß über die Erfolge in Braunschweig nunmehr, wahrscheinlich während der Anwesenheit des Herzogs Wilhelm in Berlin eine Verständigung erzielt worden sei, und zwar, wie der „Wsr. Ztg." aus Hannover vom 31. Mai geschrieben wird, in der Weise, daß in dem Fall des Ablebens des Herzogs das braunschweigische Ministerium die Regierung im Namen des Prinzen Ernst August, des Sohnes Königs Georg V., weiter führt und preußischerseits gegen dessen Proclamirung kein Einspruch gethan wird. Von König Georg ist dabei abgesehen worden, da nicht anzunehmen, daß er die Regierung in Braunschweig unter Anerkennung des in Hannover thatsächlich Bestehenden würde übernehmen wollen, während man vom Prinzen Ernst August und den übrigen Mitgliedern der jüngeren welfischen Linie zu wissen glaubt, daß sie sich in das Unvermeidliche gefügt haben. Jene Anerkennung wäre aber die von Preußen gestellte Bedingung, bei deren Nichterfüllung dasselbe geltend machen würde, daß es mit dem ehemaligen Herscherhause Hannovers sich noch im Kriegszustande befinde, um sich von diesem Gesichtspuncte aus der Thronbesteigung in Braunschweig zu widersetzen.

Ausland.

Frankreich. Kaum ist die Kommune todt, so hat die Einigung in Versailles ein Ende, und zwar schneller als man erwarten durfte. Die „Etoile belge" bringt ein Versailler Telegramm vom 30. Mai. nach welchem Jules Favre und Picard ihre Demission gegeben habeu. Es sei dadurch eine politische Crisis der ernstesten Art hervorgerufen. — Der ermordete Präsident des Cassationshofes, Bonjean, war bekanntlich eines der wenigen wirklich liberalen Mitglieder des Senats des Kaiserreichs. Er war sehr alt, aber trotzdem während der Belagerung und in der noch gefährlicheren Periode des Conflicts zwischen Thiers und dem Centralcomité auf seinem Posten, geblieben. Seine Verhaftung rührte nur von einem Zufall her; die communistische Poltzei hatte von dem Hause des den Gewalthabern mißfälligen Generalprocurators gerade Besitz genommen, als jener dort einen Besuch machte und möglicherweise als verdächtig eingezogen worden ist. Bonjean trug übrigigens seine Haft mit einer fast humoristischen Resignation. Er sagte, in den letzten 40 Jahr. habe er sich selbst mehr denn zu 12 Stunden schwerer Arbeit täglich bei seinen Acten und Büchern verurtheilt und diese Arbeit könne er eben so gut im Gefängniß wie Palast abthun.

— Die neuesten Berichte über die Kämpfe in Paris sind voll von Zügen des „heroischen" Fanatismus der Insurgenten; und wenn auch das Bestreben hierbei mitspielen mag, die langsamen Fortschritte der Truppen und die Verwirrung in der obersten Leitung zu beschönigen, so ist es doch Thatsache, daß der Widerstand an manchen Puncten ein äußerst hartnäckiger war. An der Bastille dauerte der Kampf volle 48 Stunden; auf dem Père Lachaise fand eine wahre gegenseitige Metzelei statt; hier wehrten sich namentlich Soldaten der Linie, welche am 18. März zu den Insurgenten übergegangen waren, mit der Verzweiflung von Männern, welche wußten, daß sie ihr Leben verwirkt hatten und es theuer verkaufen wollten. Der Rest dieser Leute, an die Tausend, traf am 28. Abends 8 Uhr in Versailles ein, mit ihnen mehrere Tausend andere Gefangene. Als sie abgeführt wurden, war der Père Lachaise mit Leichen und Verwundeten bedeckt; das Gerücht, daß von 6000 hier umzingelten Insurgenten nicht einer mit dem Leben davon gekommen, widerlegt sich durch das Eintreffen obiger tausend Ueber-

---

Wien adressirten Brief uneröffnet zurückgab, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf sie gemacht, aber in einem ganz anderm Sinne als den, welchen ihr Vater beabsichtigte. Von diesem Augenblicke an bemächtigte sich ihrer eine, bis zur Leidenschaft gesteigerte Sucht, sich von dem „Altmodischmäkel" gänzlich rein zu waschen, „ich weiß selbst nicht schrieb sie mir, „war es Trotz und Rachegefühl, war es Liebe und die Hoffnung, Dein verloren geglaubtes Herz wieder zu erobern, oder waren es alle Motive zusammen, genug, mein ganzes Leben wurde von dem einzigen Wunsch ausgefüllt, der mich wachend und träumend verfolgte, mir in aller und jeder Hinsicht die moderne Bildung anzueignen." Und in der That entwickelte sie einen Muth und eine Ausdauer, eine unermüdliche Energie und Beharrlichkeit in diesem ihrem Streben, welche bei ihrem zarten, kindlichen und durch und durch weiblichen Wesen fast unglaublich schienen. Sie verschmähte kein Mittel, um zu ihrem Ziele zu gelangen; Bitten und Drohen, bald sich demüthigen, bald inponiren, sie wendete Alles bei ihren Eltern an, um sie zur Förderung ihres heißersehnten Zweckes zu bewegen, und so brachte sie es bei diesen so weit, daß sie ihr einen Flügel kauften, renomirte Musik- und Sprachlehrer nahmen, das Theater besuchen und sie, was Herrn Blauweiß die allergrößte Ueberwindung kostete, mit den gebildeten Familien L. . .'s Umgang pflegen ließen. Wie bereits oben mitgetheilt, wurden ihre Mühe und Bestrebungen vom besten Erfolge gekrönt. Durch genossenen hinreichenden Unterricht, eigene, gewählte Lectüre und gute Gesellschaft, erwarb sie sich viele Kenntniße, geläuterten Geschmack und entsprechende Manieren, während ihre Naturgaben, ihr reines, unverdorbenes Herz, ihr gesunder Menschenverstand, die wahrhaft musterhaften, echt jüdischen, häuslichen Tugenden, in denen sie erzogen wurde, sie schützten vor den Ausschreitungen, lächerlichen Nachahmungen, Vornehmthuerei und dergleichen Auswüchsen der Civilisation, die nur zu oft, besonders in den Uebergangsperioden, wie ein Schatten das Licht der Bildung stets umgeben.

(Fortsetzung folgt.)

läufer in Versailles; alle freilich werden diese schwerlich mit dem Leben davon kommen. Der versailler Correspondent der „Independance Belge" erzählt über das junge Paris: „Vor einer Barricade bezeichneten Kinder den Insurgenten die Soldaten, die man nur mühsam sehen konnte, aber hinterher, als das Blatt sich gewendet hatte, trieben die Kinder dasselbe Geschäft zu Gunsten der Soldaten gegen die Insurgenten. Neben den Riesen des Verbrechens sah man Schwärme Betrunkener, die im Rausche einer dem anderen die rothe Hose zeigte. . . . Es ist nur zu wahr, daß die Geißeln geopfert wurden, aber es geschah erst im letzten Momente. Als man sie Mittwoch von Mazas nach Roquette geschleppt, war alle Hoffnung dahin." Die Gerüchte über raffinirte Scheußlichkeiten bei der Hinrichtung des Erzbischhofs von Paris — daß die Priester nackt ausgezogen und mit Nonnen zusammengebunden seien u. dergleichen, sind Erfindungen; die Nonnen waren in St. Lazare und wurden nicht nach La Roquette gebracht; als wahr dagegen wird berichtet, daß der Erzbischof sieben Kugeln bekam und bei der dritten sich noch aufrecht hielt.

Ein Theil der Geißeln, darunter der Abbé Deguerry, war nach dem Pére Lachaise mitgenommen worden und wurde dort erst am Freitag erschossen. Einigen gelang es, aus La Roquette zu entkommen, darunter dem Jesuitenpater Bazin. Auch hinter einer Barricade der Place d'Italie wurden Priester und Nonnen bei der Ambulanz von den Insurgenten erschossen. Die eingefangenen Ueberläufer treffen in Versailles mit umgewendeter Uniform ein und werden von dem zuschauenden Publicum, beschimpft, geschlagen und angespien; kaum glimpflicher werden die übrigen Gefangenen behandelt, und doch sind unter diesen viele Unschuldige, da in den Häusern, in welchen ein Insurgent sich versteckt hatte, alle Hausbewohner als Gefangene abgeführt werden; manche gelangen freilich nicht bis nach Versailles, sie werden unterwegs reclamirt oder man läßt sie laufen und mit dem Schrecken davon kommen; es sind der Gefangenen zu viele, man weiß sie nicht unterzubringen u. läßt, wie wir gemeldet, um die Gefängnisse zu vermehren, Linienschiffe zu Pontons für Insurgenten einrichten. Der „Mann mit dem weißen Sacktuche der Porte du Point-du-Jour" ist, wie man jetzt erfährt, nicht der Ingenieur Clement, sondern der Piqueur der Brücken und Wege, Ducastel. Die Ueberreste der Vendomesäule wurden sorglich gesammelt und in den Industriepalast gebracht, wo sie als Modelle bei der Herstellung dienen sollen. Die Bank von Frankreich begann am Montag ihren fünf Tage lang durch den Kampf unterbrochenen Dienst.

Provinzielles.

Posen, d. 31. Mai.*) Zum Einquartierungswesen. Da während des letzten Krieges unsere Stadt meistens für 7000 Mann Privatquartier zu leisten hatte, indem ein großer Theil der Kasernements und Forts der Festung von den 11,000 französischen Gefangenen, welche hier bisher lagen, besetzt war, so hatte der Magistrat, um die übrigen Einwohner unserer Stadt nicht übermäßig zu belasten, die Beamten von der vollen Höhe ihres Gehaltes zur Einquartierung herangezogen. Von einer großen Anzahl der Letzteren wurde in einer Gesammtbeschwerde dagegen Protest erhoben, und haben nun sowohl die K. Regierung als auch das Oberpräsidium und das Ministerium verfügt, daß die Beamten nur von der Hälfte ihres Gehaltes zur Einquartierung in Anspruch genommen werden sollen. Die Behörden sind bei dieser Entscheidung von dem Grundsatze geleitet worden, daß die Einquartierungslast eine Gemeindelast sei, zu der, wie zu allen übrigen Gemeindelasten, die Beamten nach dem Gesetze vom 11. Juli 1822 nur von der Hälfte ihres Diensteinkommens herangezogen werden dürften, während der Magistrat der Ansicht war, die Einquartierungslast sei eine Staatslast, welche durch die Gemeinde zur Vertheilung gelange. Auch die zahlreichen Geistlichen unserer Stadt hatte der Magistrat zur Einquartierung heranzuziehen versucht, hat jedoch davon Abstand nehmen müssen, indem die Königliche Regierung denselben Grundsatz geltend machte, daß die Einquartierung eine Gememeindelast sei, von der ebenso, wie von allen übrigen Gemeindelasten, nach den Bestimmungen der Städteordnung Geistliche und Elementarlehrer befreit seien. In demselben Sinne hat sich auch das Ministerium ausgesprochen. Der Magistrat ist nun außerdem von der Königl. Regierung angewiesen worden, den Beamten für die während des Krieges zu viel auferlegte Einquartierung Schadenersatz zu leisten. Vermuthlich wird zu diesem Zwecke ein Theil der Servisgelder verwendet werden, welche die Stadt in Höhe von 45,000 Thlr. für die während der Kriegszeit geleistete Einquartierung erhalten hat, und soll für jeden zu viel auferlegten Mann Einquartierung den Beamten $12\frac{1}{2}$ Thlr. Schadenersatz gezahlt werden, ein Gesammtbetrag von etwa 8000 Thlr. Der Restbetrag soll alsdann zu 5 Thlr. pro Mann Einquartierung gleichmäßig an die Beamten und übrigen Einwohner zur Vertheilung gelangen. Ebenso wie auf administrativem Wege ist der Magistrat auch auf dem Wege der gerichtlichen Klage, welche gegen ihn von einzelnen Beamten angestrengt worden ist, zum Schadenersatz verurtheilt worden, indem das hiesige Kreisgericht gleichfalls die Einquartierungslast für eine Gemeindelast erachtet und die Ansicht des Magistrats nicht theilt, daß die Heranziehung aller Stadtbewohner zur Einquartierungslast lediglich auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes vom Jahre 1851 zu erfolgen habe.

*) Auf obigen Artikel, den wir der „Danz. Ztg." entlehnen, machen wir unsere hiesigen Leser besonders aufmerksam.
Die Redaktion.

Locales.

— **Kirchliches.** Allerh. Erlaß v. 31. v. Mts. betreffend den Dank-Gottesdienst am 18. Juni d. J. Durch Gottes Gnade ist dem schweren, vor einem Jahre über uns verhängten Kampfe jetzt ein ehrenvoller Friede gefolgt. Was wir bei dem Beginn des Krieges im gemeinsamen Gebete erflehten, ist uns über Bitten und Verstehen gegeben worden. Die Opfer der Treue, der todesmuthigen Hingebung Unseres Volkes auf den Schlachtfeldern und daheim sind nicht vergeblich gewesen. Unser Land ist von den Verwüstungen des Krieges verschont geblieben und die deutschen Fürsten und Völker sind in gemeinsamer Arbeit zu Einem Reiche geeint. Für solche Barmherzigkeit dem Herrn zu danken und das Mir geschenkte Gut des Friedens in aufrichtigem und demüthigem Geiste zu Seines Namens Ehre zu pflegen, ist jetzt unsere gemeinsame Aufgabe. Ich bestimme, daß am 18. Juni d. J., dem zweiten Sonntag nach Trinitatis, in den Kirchen und Gotteshäusern Meines Landes ein feierlicher Dankgottesdienst unter Einläutung mit allen Glocken am Vorabende und mit Absingung des Tedeums gehalten werde.
Zugleich genehmige Ich gern die Veranstaltung einer allgemeinen Collekte an den Kirchthüren bei den Vor- und Nachmittagsgottesdiensten desselben Tages zum Besten der Invaliden und der Hinterbliebenen der gefallenen Krieger. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 31. Mai 1871.

Wilhelm.

— **Militärisches.** Die schon erwähnte Kriegsdenkmünze, welche den deutschen Theilnehmern am jüngsten Feldzuge verliehen wird, soll ungefähr die Größe der Denkmünze für den dänischen Krieg erhalten. Im äußeren Rande derselben stehen die Worte: „Aus eroberten Geschützen." Auf der einen Seitenfläche der Denkmünze befindet sich ein heraldisches W mit der Kaiserkrone und der Umschrift: „Gott war mit uns; ihm sei die Ehre." Auf der anderen Seite steht das eiserne Kreuz mit den Jahreszahlen 1813 und 1870.

— **Provinzial-Landtag.** Wegen der Verlängerung der Reichstags-Session wird die bereits zum 11. Juni vertagte Berufung der Provinzial-Landtage eine weitere Vertagung erfahren.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Es ist jetzt endgiltig bestimmt worden, daß die Strecke Thorn-Briesen-Jablonowo der Insterburger Bahn dem Verkehr am 1. October vollständig übergeben werden soll; ja man will darauf hinarbeiten, daß auch die Strecke bis Bischofswerder zu jener Zeit fahrbar sei. Allerdings werden die Bahnhofsgebäude in keinem Falle bis dahin fertig werden, dafür lassen aber die vorhandenen Lokalitäten für das Publikum und das Beamtenpersonal sich interimistisch einrichten.

— **Homöopathischer Verein.** Am Sonnabend den 3. d. M. Abends 8 Uhr hatte sich im Saale des Herrn Hildebrandt eine Anzahl, wenn wir recht berichtet sind, 25 Verehrer der homöopathischen Heilmethode versammelt, um einen Verein zu begründen, welcher zwei Zeitschriften der Homöopathie halten und für seine Mitglieder die von dieser Heilmethode empfohlenen Arzeneimittel besorgen wird. Das Eintrittsgeld für die Vereinsmitglieder ist auf 5 Sgr. und der monatliche Beitrag auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. festgestellt. Diejenigen unserer Leser, welche an dem Verein und seinem Zweck ein Interesse nehmen sollten, belieben sich an Herrn Lehrer Pehlow, oder Herrn Kämmerei-Kassen-Controleur Krüger zu wenden.

— **Das Schwurgericht** für Thorn-Straßburg beginnt seine Frühjahrssitzung am Montag den 12. d. Mts.

— **Schulwesen.** Der Unterricht im Gymnasium und den anderen städtischen Schulen nahm nach den Pfingstferien heute, Montag den 5. c., seinen Anfang.

— **Von den französischen Kriegsgefangenen,** welche in hiesiger Festung untergebracht worden, sind nach und nach 130, meist über Sluszewo, nach Polen entflohen, wo sie seitens der dortigen Bevölkerung polnischer Zunge höchst gastfreundlich aufgenommen wurden. Die dortige Grenz-Militärbehörde schickte die Flüchtigen sofort nach Warschau, von wo sie vom französischen General-Konsul über Krakau nach Oesterreich, um in ihre Heimath zu gelangen, per Eisenbahn spedirt worden sind. Der glückliche Erfolg des Entweichens dieser Gefangenen mag wohl zu den hier noch verbliebenen Kameraden gedrungen sein und dieselben zu einem gleichen Unternehmen angeregt haben. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag (v. 3. zum 4. d. M.) brachen ca. 40 Mann von den Besagten, obschon sie wußten, daß ihre Heimsendung in dieser Woche erfolgen werde, aus der Defensions-Kaserne aus. Sie hatten sich in dem Keller des der Kaserne benachbarten „schiefen Thurms" versteckt, das Eisengitter eines Kellerlochs zerschnitten und waren durch dasselbe bereits ins Freie gelangt, als sie bemerkt wurden. Sofort, um $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachts, ertönte der Generalmarsch; man schritt sofort zur Gefangennahme der Flüchtlinge, die alle bis auf 6 wieder verhaftet worden sind. Bei diesem Akte mußte unser Militär von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Franzose sofort getödtet, und 3 verwundet worden sind. In derselben Nacht wollte auch eine kleine Anzahl von den bezeichneten Gefangenen aus der Jakobsfort-Kaserne entfliehen. Auch sie waren bereits durch eine Geschützscharte auf den Wall gelangt; als indeß eine Schildwache dieselben bemerkte u. Allarm machte, kehrten die Flüchtigen auf demselben Wege wieder in ihre Haftzelle zurück. Bei der Jakobs-Kaserne wurde auch ein Bewohner vom Weinberge bemerkt, der gestern, den 4. c. wegen dringenden Verdachts, daß er den Flüchtigen als Führer habe dienen wollen, zum Militär-Gewahrsam gebracht. Die Kgl. Commandantur hat Maßnahmen getroffen, daß fernere Fluchtversuche der „unfreiwilligen Gäste" erfolglos bleiben müssen und werden.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** Es befanden sich am 4. d. M. im hiesigen städtischen Krankenhause 72 Kranke; davon leiden 34 am Typhus, 7 an innern, 5 an äußern Krankheiten, 11 an Syphilis, 3 an Krätze und 12 an Pocken.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 3. Juni.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	101	bez.
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$96\frac{1}{8}$	bez.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$99\frac{1}{4}$	bez.
Staatsanleihe von 1859 5%	$101\frac{1}{2}$	bez.
do. do. 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68		B.
do. do. 1867 C. $4\frac{1}{2}$%	$96\frac{1}{8}$	bz.
do. do. 1850, 52, 53, 68 4%	88	bz. G.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	83	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	$119\frac{7}{8}$	bz.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	$99\frac{1}{2}$	G.
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$77\frac{1}{2}$	G.
do. 4%	85	G.
do. $4\frac{1}{2}$%	$91\frac{3}{4}$	bz.
do. 5%	99	bz.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	76	bz.
do. 4%	$84\frac{1}{8}$	G.
do. $4\frac{1}{2}$%	$92\frac{3}{8}$	bz.
Posensche neue 4%	$87\frac{1}{2}$	bz.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	76	G.
do. 4%	$82\frac{1}{2}$	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$90\frac{1}{2}$	bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	$89\frac{1}{2}$	bz.

Getreide-Markt.

Danzig, den 3 Juni. Bahnpreise.

Weizenmarkt: gedrückt. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr., extra fein glasig und sehr hell 79—80 Thlr.

Roggen matt, polnischer in Parthien 120—125 Pfd. von 47—49 Thlr, guter inländischer zur Consumtion theurer.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität 42 — 44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qual. 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer inländischer nach Qual. von 44—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. Juni. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 3 Fuß 5 Zoll.

Den 5. Juni. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 3 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Ein geehrtes Publikum mache ich auf mein Kurzwaaren-Lager ganz besonders aufmerksam, und empfehle solches zu nachstehend billigen Preisen:

Estremadura von Max Hauschild Zollpf. 1 Thlr.
Französisches Nähgarn D. M. C. in vorzüglicher Qualität, Dtzd. 5 Sgr. 6 Pf.
15 Ellen gut. Baumwollenband 1 Sgr. 6 Pf.
Eisengarn auf Kärtchen, Dtzd. 2 Sgr. 3 Pf.
Waschknöpfe in Battist und Leinen, Dtzd. 6 Pf.
1 Dtzd. gute lange Hohlsenkel 1 Sgr. 3 Pf.
12 Dtzd. Porzellan-Knöpfe 1 Sgr. 3 Pf.
25 Stück gute Nähnadeln 6 Pf.
Lackirte Haarnadeln 4 Päckchen 1 Sgr.
Neueste Herren-Shlipse in Atlas und Rips, Stück 2 Sgr.
1 Schablonenkasten, enthaltend das Alphabet, sämmtliche Zahlen, Tusche, Napf, Pinsel und Muster, alles für 6 Sgr.
Portemonnais, Brieftaschen, Notizbücher, in größter Auswahl sehr billig.
Haarnetze, Stück 9 Pf.
Gummi-Pagen, Stück 1 Sgr. 3 Pf.
Gummi-Hosenträger à Paar 6 Sgr.
Wollene Thibet-Collis in den schönsten Farben, Stück 1 Sgr. 6 Pf.
Baumwollene Kinderstrümpfe mit bunten Ringeln Paar von 2 Sgr. 6 Pf. ab.
Gummi Staubkämme, Stück 1 Sgr. 3 Pf.
Gummi Frisikämme mit Neusilberbeschlag, Stück 2 Sgr.
Zwirnhandschuh, Paar 4 Sgr.
Böhmische Glas-Garnituren in 50 verschiedenen Dessins von 2 Sgr. 6 Pf. ab.
Glacée-Handschuh feinstes Leder Paar 10 sgr.
Rosen-, Honig- u. Veilchen Seife 3 Stück 3 Sgr. 6 Pf.
Brief-Couverts 100 Stück 2 Sgr. 6 Pf.
Briefpapier extra stark, Buch 2 Sgr.

sowie sämmtliche in dieses Fach schlagende Artikel empfehle ich zu gleichen billigen Preisen.

Moritz Levit, Butterstraße Nr. 95.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Herrn **H. Freudenreich** in Thorn den alleinigen Verkauf der

Original Singer-Nähmaschinen

für Thorn und Umgegend übertragen habe.
Thorn, den 1. Juni 1871.

G. Neidlinger, Berlin.
General-Agent der **Singer Mfg. Co. New-York.**



Neue Familien-Nähmaschine.

Sein Lager

Original-Singer-Nähmaschinen

empfiehlt
bei reeller Garantie, gründlichem Unterricht und Theilzahlungen
Thorn, den 1. Juni 1871.

H. Freudenreich,
(Altstadt Thorn),
Haupt-Agent d. **Singer Mfg. Co. New-York.**



Markt-Anzeige.

Wegen Aufgabe einer großen französischen Agentur sind zum hiesigen Jahrmarkt eine große Partie von:

Taffet, Rips, Atlas, Sammet, Taschentücher, Long-Shawls u. Shawls

mit großen schwarzen Spiegeln und Kanten, im Hotel zum Copernicus, Zimmer Nr. 3

zu **noch nie** dagewesenen billigen Preisen zum Ausverkauf ausgelegt.



Oxfordshiredown-Vollblut-Böcke.

Am 9. und 10. Juni cr. stelle



25 sprungfähige Böcke

in Bromberg, **Hôtel de Russie**, am Bahnhof, zur festen Taxe zum Verkauf. — Näheres über Abstammung der Heerde: Deutsches Heerdbuch, Mittheilung im Centralblatt 1870, Seite 79.

Skludzewo bei Ostrometzko.

A. W. Brauer.

Zur Königl. Preuss. 144. Staats-Lotterie, Ziehung erster Klasse d. 5. Juli cr.,

160. Frankfurter Stadt-Lotterie, Ziehung 1. Klasse d. 19. u. 20. Juni c.,

verkauft und versendet **Antheilloose** und **Originalloose**

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Staats-Lotterie	für 19 rtl.	9½ rtl	4¾ rtl.	2 5/12 rtl.	1¼ rtl.	20 sg.	10 sg.
Stadt-Lotterie	3 rtl. 24 sg.	1 rtl. 27 sg.	28½ sg.	15 sg.	7½ sg.	5 sg.	2½ sg.

gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Das Lotterie-Geschäft von Herm. Hirschfeld, Bromberg, Friedrichsplatz 11.

Die Wohnung,

welche Herr Lieutenant **Mertens** inne hatte, ist sofort zu vermiethen.

Joseph Prager.

Ein mbl. Part.-Zim. n. Kab. f. 1 o. 2 Herren sof. z. vrm. Gerechtestr. 123

Turntuch in verschiedenen Farben bei **Jacob Danziger.**

Billig! Billig! Billig!

Durch Aufgabe meines Reisegeschäfts habe ich mir vorgenommen, mein Lager hier vollständig auszuverkaufen und halte dasselbe zu **äußerst billigen** aber **festen Preisen** feil.

Mein Stand ist:

Hôtel zum Copernicus,
1. Etage, Zimmer Nro. 1.

Wiederverkäufer erhalten besondere Vorzüge.

Adolph Pander, aus Berlin,
Seidenband u. Weißwaarenhandlung.

Ziehung von

Prämien-Anleihen

bis am 8. Juli 1871.

Am 16. Juni
der Stadt Mailand (10 Frcs),
Gewinne 100,000—10 Fr. à 2⅔ thlr.

Am 30. Juni
Braunschweiger 20 Thlr. Staats-Loose,
Gewinne 20,000—21 Thlr. à 20 Thlr.

Am 30. Juni
der Stadt Venedig (30 Frcs.),
Gewinne 25,000—30 Frcs. à 6 Thlr.,

Am 1. Juli
der Stadt Bukarest (20 Frcs.),
3300 Gewinne 7500—20 Fr. à 5 Thlr.

Am 1. Juli
Meininger 7 Gld. Staats-Loose,
Gewinne 45000—8 Gld. à 4 Thlr.

Original-Obligationen (bei Parthien billiger), verkauft und versendet gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

Herm. Hirschfeld,
Bromberg, Friedrichsplatz 11.

Die allerneueste

von einer hohen Regierung garantirte große

Geld-Verloosung

nimmt mit dem **21. Juni** ihren Anfang und endet im November d. J. Während dieser Zeit kommen in den sieben Abtheilungen unter andern folgende Haupttreffer zur Entscheidung:

Größter Gewinn ev. 250,000 Mark

150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 1 à 11,000, 3 à 10,000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à 5000, 2 à 4000, 27 à 3000, 106 á 2000, 6 à 1500, 5 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 303 à 200 Mark u. s. w.

und deckt der kleinste Gewinn den Einsatz.

Schon viele und bedeutende Treffer habe ich in vorhergegangenen Verloosungen, so erst **am 17. März v. J.** den **höchsten Gewinn von 152,000 Mark oder 60,800 Thlr.** meinen Kunden ausgezahlt, und kann ich daher mit Recht zur **allgemeinen** und **glücklichen** Theilnahme auffordern. **Originalloose** (keine Promessen) zur Ziehung am 21. Juni, **wie amtlich festgesetzt,** gültig, habe ich in **größter** Nr.-Auswahl vorräthig und gebe dazu 1/1 Originalloose a 2 Thlr., 1/2 à 1 Thlr., 1/4 à 15 Sgr. **Jeder** mit Cassa versehene Auftrag noch so klein, wird **prompt** ausgeführt, und wolle man sich zur leichteren Einsendung des Betrages der Postanweisungen bedienen, auf denen gleich die Bestellungen gemacht werden können. Nach geschehener Ziehnng sende ich **sofort** jedem Theilnehmer die amtlichen Gewinnlisten gratis zu.

J. Dammann,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

Brillen!

Zum Jahrmarkt traf ich mit einer Auswahl von Brillen hier ein und halte dieselben bestens empfohlen.

Jede Reparatur an Brillen und Barometern wird schnellstens besorgt.

G. C. Jarick, Optikus,
Stand am Eingang der Budenreihe.

Zum Rübsendreschen

eingerichtete Dampfdreschmaschine nebst Lokomobile, welche das Getreide rein und marktfertig drischt, ist, da eine feststehende Dampfmaschine gebaut wird, preiswürdig zu verkaufen in Ostrowitt bei Schönsee in Westpreußen. Es werden auch sichere Wechsel in Zahlung angenommen.

---

34. 34.

K. Preuss. Lotterie-Loose

1. Klasse 144. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß **Originale:** 1/1 à 39 Thlr., 1/2 à 16 Thlr., 1/4 à 7½ Thlr., **Antheile:** 1/4 à 4 Thlr., 1/8 à 2 Thlr., 1/16 à 1 Thlr., 1/32 à 1/2 Thlr., letztere für alle 4 Klassen: 1/4 à 18 Thlr., 1/8 à 9 Thlr., 1/16 à 4½ Thlr., 1/32 à 2¼ Thlr.

C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34,**
34. früher Lindenstraße 33. 34.

Wo gewinnt man jedes Mal?
Bei Mindus & Marienthal.

Am 21. Juni d. J. nimmt die **neueste Verloosung**, die in ihrer Gesammtheit (7 Abtheilg.) Haupttreffer von ev.

100,000 Thlr.

60,000 — 40,000 — 20,000 — 16,000 — 10,000 — 2 mal 8000 — 3 mal 6000 Thlr. 2c. enthält, und deren kleinster Gewinn den Einsatz deckt, ihren Anfang. Wir haben zu dieser 1. Abtheilung 1/4 Originalloose à 15 Sgr., 1/2 Orgl. Loose à 1 Thlr., 1/1 Orgl. Loose à 2 Thlr. vorräthig und versenden solche gegen Baarsendung oder Nachnahme nach allen Gegenden prompt, sowie nach geschehenen Ziehungen unaufgefordert die Gewinngelder und amtliche Gewinnlisten.

Bestellungen bitten wir baldigst zu machen, damit jeder Auftrag ausgeführt werden kann.

Mindus & Marienthal,
Hamburg.

Alle Prämienanlehensloose sowie Staatspapiere besorgen wir billigst und empfehlen uns zur Beschaffung bestens.

---

160. Frankfurter Stadt-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 19. u. 20 Juni c.

Ganze Loose zu Thlr. 3. 13 Sgr., halbe zu Thlr. 1. 22 Sgr. und viertel Loose zu 26 Sgr. sind gegen Postnachnahme oder gegen Posteinzahlung zu beziehen aus der Haupt-Kollekte von

H. P. L. Horwitz Sohn,
Hauptkollekteur,
Frankfurt a. M.

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

Ein Hofmeister,

in der Wirthschaft vollständig erfahren, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als solcher eine Stelle. Antritt kann sofort erfolgen. Adresse: **Jacob Bielawski** in Gentomie bei Pelplin.

Wohnung

von 3 Zimmern, Kabinet und Küche ist vom 1. Juli oder 1. October ab zu vermiethen Brückenstraße No. 20, 2. Etage.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**